

Mendener Heimat-Blatt

Fröndberger
Nachrichten

Lendringer
Zeitung

Einzige in Mendon

gedruckte Zeitung

erschint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile. — Abonnement: 10 Pf. pro Quartal. — Druck: 2.50 Pf. pro 1000.

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel behält kein Anzeigenschein seine Gültigkeit. — Bei der Abgabe von Anzeigen ist die Zeitangabe zu machen. — Bei der Abgabe von Anzeigen ist die Zeitangabe zu machen.

Nr. 172

Dienstag, den 23. Juli 1940

Jahrgang 1940

Englands Verluste erhöhen sich

Auch ein Schlachtschiff und zwei Kreuzer schwer beschädigt

Rom, 22. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Aus sicheren Informationen ergibt sich, daß bei den See- und Luftkämpfen zwischen dem 8. und 13. Juli außer einem Flugzeugträger und dem Schlachtschiff „Dood“ auch ein Schlachtschiff von der „Barbante“-Klasse (3100 Tonnen) und der Kreuzer „Gloucester“ (10000 Tonnen) und „Recluse“ (5200 Tonnen) schwere Schäden erlitten haben. Ferner haben die feindlichen Schiffe schwere empfindliche Verluste erlitten.

Ein feindliches Flugzeug, das bei den Rettungsoperationen eines unserer Flugzeuge, das wegen Motorschadens wässern mußte, den Versuch gemacht hatte, die Besatzung unter Maschinengewehrfeuer zu nehmen, ist von unseren Jagdfliegern brennend abgeschossen worden. Ein Offizier der englischen Besatzung, der mit Fallschirm auf das Meer niedergegangen war, wurde gerettet und von einem unserer Wasserflugzeuge gefangen genommen.

In Nordafrika sind die feindlichen Stützpunkte Sidi Barrani und Maria Matruh hart und wirkungsvoll mit Bomben belegt worden. In Ostafrika sind bei den Stützpunkten Buna und Majir, wo ein englisches Jagdflugzeug abgeschossen worden ist, englische Flugzeuge und englische Truppen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen worden. Alle unsere Flugzeuge sind unbeschädigt.

Feindliche Luftangriffe auf Asmara haben weder Opfer noch Schaden hervorgerufen.

13 Tage im Kampf mit dem Tod

Rom, 22. Juli. Ein Sonderberichterstatter der „Agenzia Stefani“ gibt einen Bericht über das Verhalten des vor einiger Zeit gefangenen Torpedobootzerstörers „Espero“ wieder. In diesem Bericht schildert der Matrose den außerordentlich schweren Kampf des Torpedobootzerstörers gegen drei englische Kreuzer und mehrere englische Torpedobootzerstörer.

Nach hartem Kampf sah sich der Kommandant des Torpedobootzerstörers unter Hochrufen auf Italien, König und den Duce gezwungen, die Mannschafft aufzugeben, in die Rettungsboote zu steigen. Das Rettungsboot war so stark überfüllt, und es hatten sich überdies noch so viele Überlebende des Torpedobootzerstörers an das Boot geklammert, daß der zweite Offizier des Bootes einen Turm einrichtete, wie die Mannschafft zu wechseln hätten, so daß sie teilweise die Zeit im Boot, teilweise außerhalb und an das Boot angelammert verbrachten.

Es war dies für jeden Mann ein so großes Opfer, als mehrfach in der langen Fahrt im kleinen Boot mit nur geringen Lebensmittelvorräten und nahezu ohne Trinkwasser mehrfach Seilschiffe gesichtet wurden. Dreimal auf der zwölftägigen Fahrt schlug beim Besetzen der Mannschafft vom Boot ins Wasser und umgekehrt das Fahrzeug um, so daß bei dieser Gelegenheit einige Verletzte, die man unter schwierigsten Umständen geborgen hatte, noch den Tod im Wasser fanden.

Erst am 13. Tage, nachdem man am 12. Tage zweimal Gelegenheit hatte, italienischen Flugzeugen Signale zu geben, wurden die schwergeprüften Männer, die bis zum letzten Augenblick um ihr Leben rangen, aber auf der anderen Seite auch bis zur letzten Sekunde

Disziplin hielten, von einem italienischen U-Boot aufgenommen und an Bord verforgt und verpflegt.

„Standard Oil“ gepfändet

Brasilianische Regierung treibt nichtbezahlte Steuern ein

Rio de Janeiro, 22. Juli. Der „USA-Delegation“ Standard Oil“ wurde von der brasilianischen Regierung wegen eines Steuerbeitrages von 6,9 Millionen Milreis gepfändet, der von 1933 bis 1936 nicht gezahlt worden war.

Pastoren mit Stahlhelm

Die Furcht vor deutschen Luftangriffen treibt seltsame Blüten

Genf, 22. Juli. Pastoren mit Stahlhelm sollen, wie aus einer Meldung der „Times“ hervorgeht, in England Panik und Schrecken bei deutschen Luftangriffen verhindern. Der Bischof von Bristol hat in einer Volkschaft an seine ihm unterstellte Geistlichkeit erklärt, es gehöre zu den Obliegenheiten eines Seelsorgers, den Luftschutzleuten bei einem Luftangriff einen Besuch abzustatten und „diesigen zu ermutigen, die dort Zuflucht gesucht haben“. Auf der Straße müßten die Pfarrer die offi-

zielle Arm binde der Luftschutzorganisation tragen und außerdem mit einem Stahlhelm ausgerüstet sein! Die Pfarrer sollten mit der Polizei zusammenarbeiten und ihre Gemeindeglieder ermahnen, Panik und Flucht aus dem Heim im Falle „unvorhergesehener Ereignisse“ zu unterlassen.

Das Geschäft blüht

Britische Reeder verdienen das Vierfache

Genf, 22. Juli. Ein bezeichnendes Licht auf die Knappheit an Tonnage und Lebensmitteln in England wirft eine Statistik, die die „Times“ im Wirtschaftsteil veröffentlicht. Danach betrug im Jahre 1933 der Preis für ein neues seetrares Handelschiff von 7500 BRT. rund 32000 englische Pfund. Ende 1939, also nach vier Monaten Krieg, war der Preis bereits auf 119000 Pfund emporgeschwollen. Mitte dieses Jahres kostete das gleiche Schiff 139000 Pfund, also mehr als das Vierfache des Preises, der im Jahre 1933 angelegt worden mußte. Inzwischen ist, wie die „Times“ berichtet, der Preis noch weiter angestiegen.

Und eine so glänzende geschäftliche Entwicklung im Krieg soll man durch einen Friedensschluß abstoppen. Nur wenn dann dem Volk Glend und Not erspart bleiben würde? Nein, weiter Krieg, weitere Willkürmaßnahmen in die Lösung der britischen Notlagen.

Die britische Admiralität bedauert den Verlust des Zerstörers „Brazen“ mitteilen zu müssen. Die „Brazen“ wurde während eines feindlichen Luftangriffes schwer beschädigt und sank, als sie in einen Hafen eingeschleppt wurde.

Frankreichs selbstverschuldete Lage

Der Gedanke der „Grenze am Rhein“ ist noch nicht aufgegeben

Nach kaum sechsmonatigem hartem Kampf unserer herrlichen Truppen liegt Frankreich zertrümmert am Boden. Glend und Not sind über dieses einst so blühende Land hereingebrochen, weil eine breite Schicht berufsmäßiger Kriegsbeher und Politikaster das Volk in glühendem Haß gegen das Dritte Reich erzogen hat und sich schließlich sogar anmaßte, Deutschland auf die Knie zu zwingen zu wollen.

Die Antwort des Führers auf diese dreiste Herausforderung war so prompt und so gewaltig, die von ihm geschaffene Wehrmacht so überlegen, daß wir nur ehrfurchtsvoll und in Dankbarkeit zu ihm aufblicken können.

Unsere heldenhaften Soldaten stehen heute weit in Frankreich. Die gesamte französische Küste von der spanischen bis an die belgische Grenze hinaus und weite Gebiete tief hinein in das Innere des Landes sind von deutschen Soldaten besetzt. Überall im besetzten Gebiet herrscht Ruhe, Ordnung und Disziplin.

Die Korrektheit und stete Hilfsbereitschaft unserer Soldaten, die auch von der französischen Bevölkerung anerkannt werden, sind für diejenigen ein Schlag ins Gesicht, die jahrelang, besonders während der neun Kriegsmomente eine Greuelpropaganda gegen Deutschland mit den niedrigsten und gemeinsten Mitteln betrieben haben.

Wir haben Verständnis für die Frauen und Kinder, die als Opfer dieser Greuelpropaganda und der systematischen Panikmache heute noch die Landstraßen Frankreichs bevölkern, und die von unseren sozialen Organisationen, un-

terer Wehrmacht betreut und in ihre Heimatorte zurückgeführt werden.

Dieses selbstverständliche Gefühl der Nächstenliebe soll aber keineswegs der Ausbruch irgendeiner Gefühlswut gegenüber Frankreich sein. Frankreich hat uns ebenso wie England diesen Krieg aufgewungen. Das deutsche Volk hat größte Opfer gebracht, um dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht die Voraussetzung zu schaffen für den herrlichen Sieg.

Viele unserer besten Kameraden sind gestorben, auf das Deutschland lebe. Sie alle hinterlassen trauernde, aber stolze Eltern, Frauen oder Geschwister. Und das sollten heute wir vergessen?

Sollten wir vergessen können, daß unser Führer, seine Mitarbeiter und mit ihnen das ganze deutsche Volk von der französischen Besetzung und dem französischen Rundfunk in der niederträchtlichsten Weise täglich beschimpft und beleidigt worden sind? Sollen wir vergessen, daß das deutsche Volk von den Plutokraten zum Sklaventum verurteilt worden war? Können wir je die furchtbaren, an mittelalterliche Methoden erinnernden Mißhandlungen vergessen, denen unsere Zivil- und Militärgefangenen von Seiten der französischen Soldateska und der Surets ausgesetzt waren?

Wir sind wahrlich großzügig und baffen künftigen Revanchegeißel, aber man soll von uns jetzt auch keine Gefühlsduselei oder Sentimentalität verlangen, die nicht nur nicht angebracht wären, sondern geradezu einen Verrat gegenüber unserem eigenen Volk darstellen würden.

Es ist nicht mehr als unverschämte, wenn heute noch in Frankreich sogenannte intellektuelle Kreise von der Clique Reynaud, an deren Händen das Blut dieses Krieges klebt, allen Ernstes die Auffassung vertreten, man müsse den Rhein als endgültige Grenze zwischen den beiden Völkern festlegen, um eine „dauerhafte deutsch-französische Verständigung“ zu schaffen?

Gibt es etwas Naiveres, als anzunehmen, der Versuch, England die alleinige Verantwortung am Krieg in die Schuhe zu schieben und Frankreich als das unschuldige Opfer der Politik Chamberlains und Churchill's hinzustellen, könnte Deutschland daran hindern, auch von Frankreich Rechenschaft zu fordern?

Unsere Langmut und unser korrektes Verhalten im besetzten Gebiet mit Gefühlsduselei zu verwechseln, würde bedeuten, sich einer Illusion hinzugeben, die zu bitteren Enttäuschungen führen muß.

Wie wenig eine konzipiantere Haltung unsererseits angebracht ist, haben uns erst in diesen Tagen eine Anzahl französischer Zeitungen mit ihrem von kurzem Verstand zeugenden Ausrufen bestätigt, nicht zu reden vom Rindfunkler in Tunis, der überhaupt noch nichts hinzulernt hat.

Frankreich hat viele große Schuld auf sich geladen. Es hat vieles wiedergutmachen, nicht zuletzt auch die schwarze Schmach, die es Europa auflagte. Kleine äußere Konzessionen an die gebeugene Lage vermögen niemals von dem Kern der Sache, von der Kriegsschuld Frankreichs und dem ungeheuren Verbrechen seiner Plutokraten abzuwenden, die sich bereits in Sicht ein neues Scheitern gab.

An den Schaufenstern der Geschäftshäuser

40000 BRT. versenkt

Neue erfolgreiche Luftangriffe auf England. Wieder ein deutsches Seerettungsflugzeug durch Engländer heimtückisch abgeschossen

Berlin, 22. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Kampfflugzeuge griffen erneut Flugplätze, Häfen, Tank- und Fabrikanlagen in England an. Explosionen und starke Brände sind beobachtet worden.

Bei Angriffen gegen einen Geleitzug im Kanal gelang es, einen Tanker und vier Handelschiffe mit einem Gesamttaugungsvermögen von etwa 40000 BRT. durch Bombentreffer zu versenken.

Feindliche Einflüge in der Nacht zum 22. Juli in Nord- und Westdeutschland sowie in die besetzten Gebiete richteten durch Bombenwurf nur Sachschaden an. Ein Flugzeug ist durch Flakartillerie der Kriegsmarine, ein weiteres Flugzeug durch Nachtjäger abgeschossen worden.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern acht Flugzeuge, darunter ein Seerettungsflugzeug durch Abschuß bei Drontheim. Vier eigene Flugzeuge fehlten nicht zurück, darunter ein Seerettungsflugzeug, das über der Nordsee durch die Engländer abgeschossen wurde.

In ihrer Kriegsbekämpfung behaupten die englischen Zeitungen, daß die britische Flotte für die Verteidigung Englands stärker sei als die Maginotlinie, wobei sie jedoch geistlich verschweigen, daß diese Macht angesichts der deutschen Luftüberlegenheit nicht voll eingesetzt werden kann. Wo bisher die britischen Kriegsschiffe sich gestellt haben, sind sie von den deutschen Kampfflugzeugen vernichtet oder gefangen worden.

Aber auch sonst zeigen die Mitteilungen des deutschen O.B.W.-Berichtes, daß selbst in der Nähe Englands die Sicherheit für englische Schiffe längst nicht mehr gegeben ist. So haben auch jetzt wieder deutsche Flieger im Kanal einen Tanker und vier Handelschiffe mit der stattlichen Zahl von 40000 BRT. versenkt. Aber auch das Inselreich selbst bekommt Tag für Tag die Schärfe der deutschen Waffe zu verspüren, sei es, daß Flugplätze beschädigt werden, Hafenanlagen zerstört oder Tank- und Fabrikanlagen in Flammen aufgehen.

Den Mitteilungen der britischen Admiralität ist noch zu entnehmen, daß nun auch das britische U-Boot „Salmon“ als verloren betrachtet werden muß. Das U-Boot ist dadurch bekannt geworden, daß sein Kapitän behauptete, er habe den deutschen Ozeandampfer „Bremer“ torpediert, jedoch nicht getötet. Dem steht jedoch entgegen, daß dieses U-Boot England in anderen Fällen nicht gebührend mit unbewaffneter deutscher Handelschiffe angreife. In Wahrheit hat das U-Boot „Salmon“ sich denn auch nicht als völlerrechtlicher Erbe wagen untätig verhalten, sondern mit Rücksicht auf die Anwesenheit deutscher Flugzeuge, die auch hier wieder Engländer veranlassen haben, der Gefahr möglichst schnell den Rücken zu kehren.

und der Kaffees in Frankreich sieht man heute mehr denn je die Aufschrift: „Man spricht Deutsch“. Dies alles aber als ein besonderes Entgegenkommen anzusehen, wäre grundfalsch. Denn vor kaum sechs Wochen waren es die sogenannten „Gentlemen“ von der anderen Seite des Kanals, die dieselben Vorzüge genossen, und die man durch die bekannte Aufschrift „English spoken“ anlockte.

Deutsches Lokal demoliert

Heberfall bezahlter Subjekte

Buenos Aires, 22. Juli. In Buenos Aires wurde ein deutsches Lokal durch eine Horde von 20 jungen Burischen nahezu vollständig zerstört. Die Reagenbernehmung durch die Polizei ergab, daß der Tumult als Ausdruck einer deutschfeindlichen Haltung vorläufig organisiert war. Nachdem die Gruppe ihr Essen eingenommen und sich Rüt angetrunken hatte, begann sie auf ein verabredetes Zeichen einen völlig unmotivierten ohrenbetäubenden Tumult und demolierte die Einrichtung unter Verwendung aller erreichbaren Geschosse, Flaschen und Stühlen als Wurfgeschosse, so daß die übrigen Gäste panikartig auf die Straße und in den Keller flüchteten.

Der Vorfall wurde vom größten Teil der Presse gänzlich verschwiegen, in wenigen Zeitungen nur vereinzelt berichtet.

Nach einer Reuter-Meldung bedauert der Sekretär der Admiralität den Verlust des Minensuchers „Grefflower“ mitteilen zu müssen. Im Verlauf eines Gefechtes mit feindlichen Flugzeugen hat die „Grefflower“ Beschädigungen erlitten und ist gesunken. Zwei Matrosen kamen hierbei ums Leben.

Anschlag auf Rumäniens Erdöl

Aus den Geheimakten des französischen Generalkabes

Berlin, 22. Juli. Aus dem demnächst erscheinenden, vom Auswärtigen Amt herausgegebenen 6. Beiheft veröffentlicht wir folgende Dokumente:

Dokument Nr. 30
Bericht des Sonderbeauftragten der französischen Regierung, Leon Bengier, vom 1. Oktober 1939

Die Vorbereitungen sind getroffen für radikale Vernichtung der rumänischen Erdölindustrie
Englische und französische Ingenieure an der Arbeit

Bericht über die Zerstörung der rumänischen Erdölindustrie vom 1. Oktober 1939 (Auszug)

I. Allgemeine Erwägungen

Gegenstand des Sonderauftrages, mit dem Herr Bengier vom Minister für öffentliche Arbeiten unter der Oberleitung des Herrn französischen Botschafters betraut worden ist, ist die Aufstellung eines Programms für die eventuelle Zerstörung der Ölförderungsanlagen, Raffinerien, Vorräte und Transporte sowie gegebenenfalls der Organisation, der Mittel und Wege zur Ausführung dieses Auftrages.

Dieses Unternehmen hat ebenso wie das von den Alliierten im Jahre 1916 geforderte den Zweck, Deutschland um den größeren Teil der Ölförderung zu bringen, die es aus Rumänien beziehen könnte, und zwar auf möglichst lange Zeit.

Es ist zu beachten, daß die jährliche Produktion Rumäniens 6 Millionen Tonnen beträgt, d. h. ungefähr das Dreifache des Jahres 1916. Der heimische Verbrauch beträgt ungefähr ein Viertel der Produktion, also 1.500.000 Tonnen. Es wäre also eine Ausfuhr von 4.500.000 Tonnen möglich, wenn die Transportmittel dazu vorhanden wären.

Über es muß noch mehr zerstört werden, denn der rumänische Verbrauch könnte unter der deutschen Herrschaft um die Hälfte verringert werden, und der Zerstörungsplan muß, soweit möglich, vollständig sein.

II. Personal und Organisation

Herr Bengier ist am Sonnabend, dem 16. September, in Bukarest eingetroffen, begleitet von Hauptmann Pierre Angot, der ihm beigegeben worden ist. Er hat sich noch am gleichen Tage mit dem Herrn französischen Botschafter, mit dem Vizekonsul Herrn Spitzmüller, mit dem Kommandanten Carret und dem Militärattaché, General Delhomme, in Verbindung gesetzt.

Von der ersten Besprechung an hat es sich wegen des Umfangs des Auftrages und wegen der Notwendigkeit, die Methoden zu benutzen, die das Material und die Verteilung der Industrie erfordern, als nötig erwiesen, daß Herr Bengier die Herren Coulon, De Montebert, de Panafieu, Maratier, Cauchois, Bouvier und Delage hinzuzog. Außerdem hat der französische Kriegsminister Herrn Bengier, die Herren Bonenne und Chapelet zur Verfügung gestellt, die nachträglich eingetroffen sind. Diese Mitarbeiter sind sämtlich Franzosen und zwar Ingenieure der Delagations. Sie sind mit Offizieren der Delagations verbunden. Jeder der Ingenieure ist Spezialist auf einem Teilgebiet der Organisation und steht an der Spitze der Organisation seines Teilgebietes. Bereits am 18. 9. hat der Botschafter Thierry Herr Bengier dem britischen Generalen, Sir Reginald Hoare, vorgestellt, und die Fühlungnahme geht um so glatter vonstatten, als sich unter dem Generalstabspersonal und unter den englischen Ingenieuren mehrere Personen befinden, die vor 20 Jahren bei der Absetzung der im Jahre 1916 befohlenen Zerstörungen mit Herrn Bengier zusammengearbeitet hatten.

Herr Bengier hat mit Oberst Cubbins, Major Watson und Herrn Masteron Fühlung genommen und diese Herren mit den Herren Angot und Coulon in Verbindung gebracht. Das eingeschlagene Arbeitsverfahren bestand in der Aufstellung eines Programms oder vielmehr, wie weiter unten ersichtlich werden wird, zweier Programme durch die Franzosen und in der Prüfung und eventuellen Kritik durch die Engländer.

IV. Grundzüge und Methoden

Um wirksam zu sein, muß eine Zerstörung der Erdölindustrie sich, soweit möglich, auf alle Teile der Industrie erstrecken: Produktion, Transportwege, Vorräte und Raffinerie. Der Bericht von Norton Griffith vom 21. Januar 1917, der deutsche Bericht über die Zerstörung vom Jahre 1916 und die Feststellungen der englisch-französischen Kommission von 1919 bis 1921 zeigen, daß eine improvisierte Zerstörung nicht voll wirksam sein kann.

Im übrigen gibt der übliche Ausdruck, die Erdölquellen zu vernichten, nur einen geringen Teil des Programms, gewissermaßen nur eine letzte Ergänzung des Unternehmens wieder. Was zerstört werden muß, das sind die Anlagen zum Bohren, zur Produktion, zum Transport und zur Raffinerie. Feuer würde für sich allein nur sekundäre Ergebnisse erzielen. Man darf nicht vergessen, daß es ein Vordringen in drei Monaten kosten läßt, daß es aber 12 Monate dauert, eine Raffinerie zu bauen, selbst wenn das erforderliche Material an Ort und Stelle verfügbar ist. Schließlich kann eine Feuerbrunst oft zur Zerstörung der Lagerstätten führen, d. h. also zu ungenutzten bleibenden Verlusten für das Land, und eine solche Gefahr muß man auf sich nehmen, wenn die Zeit drängt.

Es sind Vorarbeiten geleistet worden mit dem Ziel, daß die systematische Zerstörung überall die gleichen Stadien trifft, damit verglichen wird, daß man, durch Zusammenfassung der Teile verschiedener Lagerstätten, Anlagen eine vollständige Anlage herstellen kann. Auf Grund dieser Erwägungen haben wir ein doppeltes Programm aufgestellt:

1. Ein Programm für schnelle Zerstörung, das sich in 24 Stunden durchführen läßt (bei täglich 10 Stunden Arbeitszeit), und zwar mit den an Ort und Stelle verfügbaren Mitteln. Es erstreckt sich nur auf die wichtigsten Bohrplätze (80 Prozent der Produktion), auf sämtliche Raffinerien, auf die Pumpstationen und auf die Vorräte. In diesem Programm geht auch die eventuelle Zerstörung gewisser Lagerstätten, aber es bietet Aussicht darauf, daß die Erdölindustrie dafür mindestens sechs Monate lang in einem Umfang bis zu 75 Prozent

der gegenwärtigen Produktion anbenutzbar sein wird.

2. Ein systematisches Programm bedarf zu seiner Durchführung einer Frist von 10 Tagen bis zu einem Monat. Man kann damit 90 Prozent der Produktion treffen, die wichtigsten Lagerstätten zerstören und eine bessere Zerstörung der Transportmittel bewirken. In diesem Programm geht auch die Zerstörung von Sprengstoffen. In seiner Vorbereitung sind bereits einige Maßnahmen getroffen worden, um ein Netz von Schlammläufen anzulegen, durch die die Bohrplätze gefüllt werden können, bevor man sie zerstört.

In beiden Methoden geht vor allem anderen die Zerstörung des Materials. Ein Brand ist nur die Ergänzung und Vollendung des Zerstörungswerkes.

Dokument Nr. 31

Telegramm des französischen Botschafters in Bukarest an das französische Außenministerium vom 28. September 1939

Vorschlag zur Sperrung der Donau, dessen Durchführung im April 1940 versucht, aber bereits wurde

Telegramm

Bukarest, den 28. 9. 1939.

9.40 Uhr.

Eingegangen am 29. um 0.30 Uhr.

Nr. 1114

Sehr geheim!

Meiner Ansicht nach hätten wir ein entscheidendes Interesse daran, ohne Verzug eine

Probleme der libyschen Wüste

Unvorstellbare Schwierigkeiten an der libysch-ägyptischen Front

Rom, 22. Juli. Der italienische Heeresbericht bemerkt von Zeit zu Zeit in militärischer Rücksicht, daß an der libysch-ägyptischen Grenze Kämpfe im Gange sind, daß englische Landangriffe zurückgewiesen worden und die eigenen Truppen im Angriff seien. Ueber den Verlauf der Kämpfe an der nordafrikanischen Front werden jedoch selten nähere Einzelheiten bekannt. Nur kennen der libyschen Wüstengebiete können sich eine Vorstellung von den außerordentlichen Schwierigkeiten machen, mit denen die Truppen an der ägyptisch-libyschen Front zu kämpfen haben, denn der Kampf gilt hier nicht nur dem äußeren Feinde, sondern auch dem äußerst beschwerlichen und mühevollen klimatischen Bedingungen und den gefahrvollen nordafrikanischen Wüstengebieten herrschenden schwierigen Nachschubverhältnissen.

Es ist für Europäer kaum möglich, sich eine Vorstellung von der mörderisch heissen Hitze zu machen, die in den Sommermonaten in Libyen herrscht. Mit einem Umfang von 2 Mill. Quadratkilometer ist Libyen die größte, zugleich aber auch die wasserärmste Wüste der Welt. Endlos verlieren sich die baum- und strauchlosen Sanddünen in der grenzenlosen Weite des Wüstenmeeres. Die wenigen Oasen, die auf beiden Seiten der ägyptisch-libyschen Grenze liegen, sind hunderte von Kilometern voneinander entfernt. Wasser ist das Hauptproblem, die Hauptschwierigkeit und die Hauptfuge Libyens.

Auf Viebel des fürstlich gefallenen Marschalls Balbo sind in Libyen an zahllosen Stellen kostspielige Bohrungen nach Wasser unternommen worden. Das Ergebnis ist nicht voll befriedigend. An einzelnen Stellen wurde Wasser gefunden, aber die wenigen Quellen reichen bei weitem nicht für den Bedarf aus. Der größte Teil der benötigten Wassermengen muß aus dem italienischen Mutterland herbeigeschafft werden.

Ohne die Wasserzufuhr aus Sizilien kann Libyen nicht leben. Ununterbrochen fahren gewaltige Tankdampfer mit eisigkühnem Wasser zwischen Libyen und Sizilien hin und her. Aber im Kriege gewinnt das Problem des Wassers noch eine ganz besondere Bedeutung, besonders in der infernalischen Hitze des libyschen Sommers, die in den Panzerwagen bis zu 65 Grad ansteigt.

Die Konferenz in Havanna

Lacayo, 22. Juli. Die Sitzung der Außenminister aller amerikanischen Länder eröffnete der kubanische Präsident Lacayo, 22. Juli, mit einer Ansprache, in der er sich als der geehrte Schüler seines Herrn prävalierte. Er stellte den Wert geselligen Erwerbs den „brüderlichen Erhebungen durch Macht und Gewalt“ gegenüber. Er meinte, Amerika, das er den letzten Schirmherrn einer veralteten „Zivilisation“ nannte, könne seinen Frieden nicht in Ruhe genießen. Amerika müsse sich festmachen für den Schutz seiner Rechte sowie für seinen Anspruch auf „angehörten Gewinn seiner eigenen Aufrechterhaltung“.

Mit der Eröffnung der Havannakonferenz befaßte sich die brasilianische Presse in zahlreichen Artikeln. „Gazeta de Noticias“ glaubt, die Beobachter in Havanna dürften kaum zu Optimismus in der Frage des Ausbrotens tendieren, da bereits von vielen Seiten eine unumkehrbare Abwärtstendenz vorliegt, die in gewissen Kreisen noch bestehende Illusionen enttun müßte. Anschließend weist das Blatt darauf hin, daß sogar nordamerikanische Wirtschaftskreise die Kartellidee ablehnen und zitiert weiter die scharfe Ablehnung des Ausbrotens durch den Landwirtschaftsminister Argentiniens, das alles lasse sehr zweifelhaft erscheinen, ob das Kartell verwirklicht werde, von dem England soeben erklärte, es sei ihm von höchstem Nutzen und komme seiner Wirtschaft entgegen. Spanien und Portugal zu blockieren. Die Teilnahme Brasiliens am Kartell bedeutet einen Verzicht auf den Verrechnungsbandel und damit auf den zweitwichtigsten Kaffeekunden: Deutschland.

Japans neue Minister

Tokio, 22. Juli. Sonntagabend wurde in Tokio folgende Ministerliste bekanntgegeben: Herr General Tojo, Marine; Vizeadmiral Hirobata, Kriegsmarine; Matsuo, Finanzen; Kawata, Mitglied des Oberhauses und früherer Finanzminister und Staatssekretär der Reichsregierung; Verkehr und Eisenbahn; Murata, Präsident der Schiffahrtsgesellschaft.

Sperrung der Donau zu bewirken, so daß der Binnenwasserweg zwischen Rumänien und Deutschland vollständig unterbrochen würde.

Es hat den Anschein, daß nach einer Periode des Verlehrsüdiges, die mit den durch den Krieg hervorgerufenen Veränderungen zusammenhängt, der Verkehr drauf und dran ist, sich härter zu entwickeln, als das bisher jemals der Fall war. Ich erwarte insbesondere, daß die Deutschen beabsichtigen, einen Teil ihrer Rheinflotte zur Donau zu entsenden, um damit dem Mangel an Schiffen abzuwehren, der gegenwärtig auf dem rumänischen Abschnitt festzustellen ist.

In diesem Fall würde die Lage, die ich in meinem Telegramm Nr. 1077 dargelegt habe, eine weitestgehende Veränderung erfahren. Es ist nicht zu leugnen, daß die Unterbrechung des Verkehrs auf der Donau für uns einen Vorteil bedeutet, der einer Zerstörung der Delanellen mindestens gleichkommt, denn er würde gleichzeitig den Transport des Erdöls und des Getreides paralysieren. Dieser Transport umfaßt mehr als 80 Prozent der rumänischen Ausfuhr dieser Produkte ins Reich. Die Operation ließe sich auf ziemlich einhändigem Wege durchführen, und ich bin in der Lage, alle Handlungen, die zu ihrer Durchführung dienen, zu veranlassen.

Ich werde dem Ministerium einen Bericht über diese Frage mit nächstem Kurier vorlegen. Thierry.

Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Contz, der sich auf einer Besichtigungsfahrt durch den Harz befindet, sprach am Sonntag auf einer Kundgebung der NSDAP in der Aula der Berliner Universität vor der Ärzteschaft und der deutschen Bevölkerung des Harzgebietes über Fragen der Volksgesundheit.

Zerstörung statt Vernunft

Die Reichstagsrede des Führers, die getragen war von dem Bewußtsein europäischer Verantwortung und die in ihrer Würdigung in der Stunde des Sieges ein ergreifender Ausdruck menschlicher Größe war, ist von der ganzen Welt als ein erschütternder Appell an die Vernunft verstanden worden. Nur ein Land hat nichts begriffen: England selbst.

Die britischen Blütsorten, die in England einfließen noch die Politik machen, fordern durch die ihnen willfährige Presse die Fortsetzung des Krieges um jeden Preis. Diese Herren wollen auch jetzt, nach dem völligen Zusammenbruch Frankreichs, den Krieg ja, wenn man ihr Geschrei hört, ist es gerade, als sollte es nun erst richtig losgehen.

Das aber ist ein Vankrott des gefunden Menschenverstandes. Denn er sagt eben, daß die deutsche Wehrmacht, die gleichgültig, wo sie zum Sturm angetreten ist, geradezu beispiellose Siege erringt, hat, auch von England nicht angehalten werden kann!

In krankhafter Ueberheblichkeit rufen die englischen Zeitungen auf zur „Schlacht für die Humanität“. Spürt man in London nicht die Dummheit, die darin liegt, daß hier ein Land zum Kampf für die Menschlichkeit auffordert, das in seiner ganzen Geschichte die Grundzüge der Menschlichkeit mit Füßen getreten hat?

Eine der ersten Voraussetzungen menschlicher Kultur ist die Gerechtigkeit. Wie können aber hat sich England allein durch das Diktat von Versailles an der Gerechtigkeit verweigert? Wenn daher zum Kampf für die Menschlichkeit aufgerufen werden soll, dann müßte gerade England beiseite stehen, weil seine ganze Geschichte und seine ganze Politik nur eine Verhöhnung der menschlichen Freiheit sind.

Herrschen will England, aber etwas deutlicher ausgedrückt, ausbeuten! Tatsächlich war England die Politik immer nur ein Mittel, um andere Völker auszuplündern. Eine gerechte Politik jedoch muß getragen sein von Verantwortungsbewußtsein. Gerade das aber fehlt in London. Darum auch ist jetzt die Rede des Führers von den britischen Blütsorten in krankhafter Ueberheblichkeit abgelehnt worden, als wäre England eine Beleidigung widerfahren.

Wenn heute Churchill in London in jedem Haus gegen Deutschland Widerstand leisten will, dann zeigt das nur, daß die britischen Blütsorten aus dem Zusammenbruch Frankreichs nichts gelernt haben. Und darum werden auch die Folgen dieser wahnwitzigen Selbsttäuschung die gleichen sein.

Das britische Volk kann vor dem Krieg nicht flüchten, sondern muß ihn erleben. Trotzdem denken die Kriegsbeter nicht daran, das englische Volk darüber zu befragen, wie es selbst über den Friedensappell des Führers denkt. So bleibt Churchill in allem Fall selbst treu. Völlig erfüllt vom Haß gegen Deutschland, treibt er sein Land in erbarmungslos in die Katastrophe hinein, gibt er sich weiter dazu her, durch seine Politik des Hasses, der Verleumdung, der Lüge und des Selbstbetrugs ein großes Reich zu zerstören.

Sport und Spiel

Rapid — Waldhof in Wien

Das im Berliner Olympia-Stadion zwischen Rapid Wien und Waldhof 4:4 ausgeglichene Spiel am dritten Tag der deutschen Fußballmeisterschaft muß bestimmungsgemäß wiederholt werden. Das Los hat entschieden, daß die Begegnung am Sonntag, 28. Juli, in Wien veranstaltet wird.

Glöchner Zehnkampfsmeister

Lisa Gelius gewann Rüstkampf der Frauen

Unter Steinhochsprung-Rekordhalter Rudolf Glöchner (Weiden) konnte sich am Sonntag auch den Titel im Zehnkampf holen und damit einen stolzen Doppelerfolg buchen. Mit 6894 Punkten erreichte er eine sehr gute Gesamtpunktzahl vor Barthaus (Gotha) und Hilbrecht (Königsberg).

Bei den Frauen endete der Rüstkampf ebenfalls mit dem erwarteten Siege von Lisa Gelius, die im Gesamtergebnis 257 Punkte erreichte und damit Gerda Schwartau und Gunda Friedrich auf die Plätze verwies.

Mit 23:21 Punkten gewonnen!

Ueber 1500 Meter Kraul Tatos vor Plath

Mit dem 100-Meter-Kraul- und 1500-Meter-Kraulschwimmen, dem 100-Meter-Rückenschwimmen und dem Turmspringen wurde der Schwimm-Länderkampf Ungarn gegen Deutschland am Sonntag im überfüllten Nationalstadion auf der Rudolfsplatz Margarethen-Insel abgeschlossen. Aus der ungarischen Führung des Vortages wurde doch noch ein deutscher Länder Sieg mit 23:21 Punkten, der die vierte in ununterbrochener Reihenfolge seit 1937 ist.

Wie schon am Samstag, bildete auch am zweiten Tage das Schwimmereignis Tatos mit Plath, diesmal über 1500 Meter, das Hauptereignis. Der erst 18jährige Tatos wurde von dem Berliner zu einem ganz großen Kampfe gezwungen, aus dem sich ein wahres Refektorium entwickelte. Tatos gewann schließlich in der neuen ungarischen Zeit von 19:37,4 Min. Er stellte im Verlauf des Rennens über 800 Meter mit 10:16 und über 1000 Meter mit 12:57 Min. zwei weitere ungarische Landesrekorde auf. Werner Plath schwamm über 800 Meter mit 10:21,7 und über 1000 Meter mit 13:05,2 neue deutsche Bestzeiten, er konnte aber mit 19:57,2 den Sieg des Ungarn nicht verhindern.

Ueber 100 Meter Kraul wurde an Stelle von Werner Birr sein engerer Landsmann Werner Plath eingesetzt, der damit die Wettamtsfolge des zweiten Tages einleitete, um am Schluß seinen schweren Kampf mit Tatos zu beitreten. Bis 50 Meter führte der Ungar Elmeri mit einem halben Meter Vorsprung, doch bei 75 Meter schob sich Plath nach vorne und gewann mit Handglatz in 1:00,6 vor dem in der gleichen Zeit einkommenden Elmeri. Das Länder-treffen fand 16:16, als Uli Schröder den Kampf über 100 Meter Rücken gegen Galambos aufnahm. Der Bonner legte unangekündigt in 1:34,4 Galambos 1:14. — Den deutschen Gesamtsieg vollendete bereits Erhard Weiß im Turmspringen. Er gewann zwar nur mit 121,33 Punkten gegen Lajo Hidvegi 123,24 Punkte, sein Sieg stand aber trotzdem in der Frage. Der Erfolg Tatos im 1500-Meter-Kraulschwimmen konnte den deutschen Länder Sieg nicht mehr gefährden.

Die Lösung:

„Und handeln! Von dir und dem Das Schicksal aber Und die Verantw“

Unter uns gefragt:

Hat das

Bo

NSR. „Alle A toppen Luftschutzel bert! Bequem, lustig! „Zamohl. „Zum Und wohin geh Keller?“

„I bewahre, der meine Rumpelkamm so aus Pletzt! auffta

„Nanu? Auch d deinem Keller verkrü Der Schlüssel trarte Alfreds Freund Gustf lag nämlich ein grof Zahnräder eines D Trommel eines Rüb herohr, zerbrochene

„Na, da schlag d te Gustaf die Fäust hätte ich so was nich

„Wieso denn?“

„Das gehört bod lung!“

„Dau habe ich kamm, Gustaf. Abz Zweo mehr!“

„Barum feinen nicht!“

„Na, weil wir d reich Riesenberge M das alles durch den haben wir beide weit

„Ich glaube, was Bilde. Gemiß, was Bolius abgequat hab Aber das darf uns n melhände bei uns i zu legen. Unser Re werden. So ein Pl Augenblickswirkung, den kleinen Quellen len Seiten herbeifich auf die Schrotflam

„hm“, steckte A Holentafel, „ach so man gleich morgen fen!“

— Zulaufliche Be digten mit Spinnlo schaftsmistern hat a Reichsministeriell fol hen: In Ergänzung bruar 1940 — II Te sächliche Verjorgung Wäiche und Unterw damit einverstanden Verjorgung fimmgem schädigte ausgedehnt Form Brothefen (3, fetts) tragen oder n (3. B. absondernden u. dgl.) behaftet fin naturgemäß, daß t brauch an Wäiche u ern, vermehrte Sch schmutzung vorliegt genannten Erlaß ge gelegt wird.

— Alle haupla ten mit. Nach einem der Uni-gaushärrer wie in fast sämtlich auch sämtliche haupt Obergauflab Weßfä rerin einen dreiwöf Küftungsbetriebes n nen viel dienliche u kein Hindernis, u m zeit zu ermöglichen.

Menden

Altmaterial

in d

Die Altmaterial in vollem Gange. S Sammelwagen mit d durch die Straßen d nen Haushaltungen an Altsen und Alts hend geben wir de nächsten Tage bekam

Abholung Mi

Berringer Str

Strasse, Im tiefen G Goldader, Am Stei Ostwall, Nordwall

Schwitzer Weg, C

Schafstraße, Refingf

camp, Walburgstra

Abholung Don

Berler Straße,

Am Sonnenstein,

Alte-Strasse, Alter

Wiese, Hönenwert,

terweg, Falanenme

Lins-Strasse, Feldhe

Aus unserer Heimat

Dienstag, den 23. Juli 1940

Nr. 172 Mendener Zeitung

Die Lodings:

„Und handeln sollst du so, als hinge
Von dir und deinem Tun allein
Das Schicksal an der deutschen Dinge
Und die Verantwortung war dein“.

Fichte.

Unter uns gesagt:

Hat das noch Zweck?

Von Zinn

NSR: „Alle Achtung, Alfred, einen tipp-
toppen Luftschutzhelm hast du dir hier hergekau-
bert! Bequem, luftig! Ist das der Rotausgang?“
„Dawohl. Zum Hof hin. Muß ja sein!“
„Und wohin geht es hier? Zum Vorrats-
teller?“

„I bewahre, der liegt hinten. Das hier ist
meine Kumpeltammer, alle Klamotten, die man
so aus Pietät aufstapelt, Altsachen...“

„Manu? Auch Altsachen hat sich noch in
deinem Keller verkrümelt? Zeig doch mal her!“
Der Schlüssel knarrte im Schloß. Das gab für
Alfreds Freund Gustav eine Überraschung. Da
lag nämlich ein großer Haufen Gubbruch, alte
Jahresblätter eines Dreifachsterns, die gepackte
Trommel eines Rübenkneiders, Wellen, Bau-
schere, zerbrochene Teile...

„Na, da schlag doch einer lang hin!“ stemm-
te Gustav die Hände über die Hüften, „bei dir
hätte ich so was nicht erwartet!“

„Wieso denn?“ klapperte Alfred mit seinem
Schlüsselbund ein schepperndes Fragezeichen.
„Das gehört doch in die Schrottstamm-
lung!“

„Dazu habe ich es ja auch zusammenge-
kramt, Gustav. Aber nun hat das doch keinen
Zweck mehr!“

„Warum keinen Zweck! Das verstehe ich
nicht!“

„Na, weil wir doch in Flandern und Frank-
reich Kistenberge Material erbeutet haben. Bis
das alles durch den Schmelzofen gegangen ist,
haben wir beide weiße Bärte!“

„Ich glaube, Alfred, du bist nicht ganz im
Bilde. Gewiß, was wir da den Tömmles und
Boilus abgekauft haben, ist ein tüchtiger Bogen.
Aber das darf uns nicht verleiten, nun die Sam-
melhände bei uns in der Heimat in den Schrott
zu legen. Unser Bedarf muß laufend befriedigt
werden. So ein Plakat hat immer nur
Augenblitzwirkung. Dauernder Erfolg liegt in
den kleinen Quellen und Zuflüssen, die von al-
len Seiten herbeiströmen. Vorläufig können wir
auf die Schrottsammlungen nicht verzichten!“

„hm“, steckte Alfred die Schlüssel in die
Hofentasche, „ach so ist das! Dann werde ich
man gleich morgen bei der Sammelstelle anru-
fen!“

— **Zusätzliche Verpflegung von Körperbeschä-
digten mit Spinnstoffwaren.** Der Reichswirt-
schaftsminister hat auf Vorstellung der NSRB-
Reichsdienststelle folgenden Erlass herausgege-
ben: In Ergänzung meines Erlasses vom 2. Fe-
bruar 1940 — II Text. 12 035 39 —, der die zu-
sätzliche Verpflegung von Körperbeschädigten mit
Wäsche und Unterwäsche regelt, erkläre ich mich
damit einverstanden, daß die in Rede stehende
Verpflegung sinngemäß auch auf solche Körperbe-
schädigte ausgedehnt wird, die in irgendeiner
Form Prothesen (z. B. Stützapparate und Kor-
setts) tragen oder mit einem nässenden Leiden
(z. B. absondernden Fisteln, Wunden, Ekzemen
u. dgl.) behaftet sind. Vorausgesetzt dabei ist
naturgemäß, daß tatsächlich ein erhöhter Ver-
brauch an Wäsche und Unterwäsche durch Scheu-
ern, vermehrte Schweißentwicklung oder Be-
schmutzung vorliegt und die in meinem oben
genannten Erlass geforderte Bescheinigung vor-
gelegt wird.

— **Alle hauptamtlichen Führerinnen arbei-
ten mit.** Nach einem vierzehntägigen Ernte-
einsatz der Untergaulehrerinnen des BdM leisten nun
wie in fast sämtlichen Gauen Großdeutschlands
auch sämtliche hauptamtlichen Führerinnen im
Obergau auf Westfalen mit ihrer Obergauleit-
erin einen dreiwöchigen Einsatz in Wehr- und
Küchendienstbetriebe Westfalens. Obwohl auf ih-
nen viel dienstliche Wehrarbeit lastet, kennen sie
kein Hindernis, um Arbeiterinnen eine Urlaubs-
zeit zu ermöglichen.

Menden

Altmaterial-Abholung in dieser Woche!

Die Altmaterial-Sammlung ist in Menden
in vollem Gange. Jeden Nachmittag fährt der
Sammelwagen mit Begleitung von Hiltringer
durch die Straßen der Stadt, um in den einzel-
nen Haushaltungen die bereitgestellten Vorräte
an Altsachen und Altpapier abzuholen. Nachste-
hend geben wir den Abholungsplan für die
nächsten Tage bekannt:

Abholung Mittwoch, den 24. Juli:

Werringer Straße, Bon-Lettow-Borbed-
Straße, Im tiefen Winkel, Fuchshöhlenweg, Am
Goldacker, Am Stein, Bittfahrt, Hahnenwall,
Ostwall, Nordwall, Pellenberg, Fahrweg,
Schwitzer Weg, Goethestraße, Körnerstraße,
Zachstraße, Kessingstraße, Herderstraße, Hofes-
kamp, Walburgisstraße.

Abholung Donnerstag, den 25. Juli:

Werler Straße, Stiftstraße, Auf der Haar,
Am Sonnenstein, Ludendorffstraße, Walter-
Hilke-Straße, Alter Bösperder Weg, Schmölen-
Wiese, Himmelfahrt, Auf dem Dödingen, Bräu-
erweg, Fasanenweg, Wolfspfad, Hermann-
Lins-Straße, Feldherrnstraße, Schlageterstraße.

— **50jähr. Arbeitsjubiläum.** Dem Feilermei-
ster Wilhelm Böckmann, Unterer Stein-
weg, wurde für 50jährige treue Mitarbeit im
Betriebe der Fa. Heinrich Riffing das goldene
Treuendienstzeichen verliehen. Bürgermeister
Rau überreichte am Sonntag persönlich die Aus-
zeichnung des Führers.

— **Feldpostgrüße.** Obergreiter Rudolf
Legtmeyer sendet aus Belgien allen Men-
denern, besonders der Heimatzeitung, die bes-
ten Grüße, die wir aufs freundlichste erwidern.

— **Personalnachrichten des Regierungsprä-
sidenten.** Landrat Dr. Reich ist endgültig in
die Stelle des Landrats des Ennepe-Ruhr-Krei-
ses in Schwelm eingewiesen. Dem Landrat Dr.
Hahnholz aus Schwelm ist auf seinen Antrag
die Entlassung aus dem Staatsdienst erteilt. —
Einberufen: Rüdiger Schöne als Verwal-
tungslehrling zum Landratsamt in Iserlohn.

— **Sonderaktion des Deutschen Roten
Kreuzes.** Am Sonntag wurden auch in Menden
von der Bereitschaft des Deutschen Roten Kreu-
zes Postkarten zugunsten des DRK verkauft. Die
Postkartenserien fanden einen guten Abzug.

Front und Heimat

Gedanken in der Stunde des Wiedersehens

Von Helmut Sandermann

NSR (Fr. O.) Wir sind alle etwas einge-
nickt und reiben uns den Schlaf aus den Augen,
als aus der Finsternis einige Heilrufe unserem
nach anziehenden Kew nachgesandt werden. Wir
süßen zu fünf Mann hinten unter der Zeltbahn
des Lastwagens und schieben nun überrascht die
Plane etwas zur Seite, um zu sehen, was es
gibt, und im Schatten der Nacht erkennen wir
die Stelle, an der unsere Kompanie vor zwei
Monaten den Boden des Reiches verlassen hat
— ein Lied auf den Lippen und eine stolze Be-
reitheit für kommende Taten im Herzen.

Keiner von uns spricht ein Wort, und doch
fühlt jeder in dieser Sekunde den Schauer der
Freude, die uns in diesem Augenblick der Rück-
kehr auf den Heimatboden ergreift. Freilich —
es ist nicht der Friede, sondern ein dienstlicher
Befehl, der uns hierher gerufen hat, während
die Kameraden von der Kompanie noch irgend-
wo in Frankreich liegen und nach beendigem
Feldzug jetzt wieder fräftig Dienst schieben. An-
dere freilich von denen, die damals mit uns
marschierten, liegen vor Montmedy, liegen an
der Aisne, liegen in jenem Dorf, in dem wir
den Kampf mit den Niggern hielten... sie
sind als tapfere Soldaten gefallen und
haben uns den Sieg erkämpfen helfen.

Gerade jetzt, während wir in rascher Fahrt
immer weiter in die Heimat fahren, stehen sie
uns lebendig vor Augen. Es ist uns, als wären
sie bei uns: Der „alte Fritz“, — unser Kom-
paniechef, der uns mit Härte zu Soldaten
machte, der dann mit beispiellosem Mut seiner
Kompanie vorausführte und schließlich in der
letzten Stunde des heißen Kampfes fiel, oder die
Unteroffiziere, die ihren Gruppen auch im Tode
Vorbild waren, oder der Sanitätsgefreite, der
unentwegt die Verwundeten verband und
schleppte, bis ihn ein Kopfschuß aus der tapfer-
sten Pflichterfüllung herausriß, und alle die an-
dern, die im Gedanken an die Heimat, die sie
nun nicht wiedersehen, als Helden gestorben
sind. Jetzt halten sie an den Stätten, die un-
serer Kompanie im Kampfe heilig geworden
sind, eine stille Wache für ihr Volk.

Die Bilder der Erlebnisse dieser ersten und
doch so glücklichen Wochen rollen vor uns ab,
während wir durch die Dörfer der Eifel fahren
und es immer noch nicht ganz gefaßt haben,
daß wir jetzt nicht mehr im Feindesland, son-
dern in der Heimat sind. In der Heimat
... wie viele Gedanken haben wir nicht ge-
golt; Gedanken an den Stolz, mit dem sie wohl
jetzt ihre Soldaten lobt, an die Freude des Sie-
ges, der ihre Städte und Dörfer befreit, an das
Glück, das ihr die Ahnung des jetzt erkämpften
kommenden Reiches bereitet.

Danbar denken wir alle in dieser Stunde
an die Stimme der Zuversicht, die im-
mer wieder aus allen Briefen und Grüßen der
Heimat zu uns draußen drang. Jetzt wo wir
zurückblicken auf die vielen heißen Stunden, die
dieser Feldzug mit sich brachte, erinnern wir
uns, wieviel es bedeutet, daß uns jede Nachricht
von zu Hause mit Siegesbewußtsein und Mut
erfüllte, daß keine Zeile der Sorge, sondern nur
die Stille und tapferen Lebensmühe
ung zu uns und zu unseren Kameraden sprach.

Unsere Fahrt geht noch durch Dörfer, deren
Bewohner nun fast vor Jahresfrist Haus und
Hof verlassen mußten, um im Innern des Rei-
ches geflüchtet leben zu können. Wir haben die
unbeschreibliche Not der französischen Flüchtlin-
ge erlebt, und wir denken mit stolzer Befriedi-
gung daran, wie so ganz anders dieses Problem
bei uns durch die Partei gelöst worden ist. Wir
werden dabei immer an die großen Opfer er-
innert, die die Heimat schweigend und freudig
gebracht, an die Opfer, die wir auch draußen
nicht vergessen haben, obwohl uns die Heimat
nie daran erinnert hat.

Ja, wir fühlen jetzt in diesem Augenblick der
Heimkehr mit heißer Ueberzeugung, was viel-
leicht eines der stärksten Kennzeichen dieses Krie-
ges war: wie im Jahre 1918 der Zwiespalt von
Heimat und Front zum Anfang des Zusammen-
bruchs wurde, so ist heute die Gemeinschaft von
Front und Heimat, die Uebereinstimmung in
Haltung und Opfer eines der Geheimnisse un-
seres Sieges!

— **Mit dem Rade gekürzt.** Am gestrigen
Mittag tat ein Mendener Geschäftsmann mit
seinem Rade einen bösen Sturz. Dabei trug er
erhebliche Gesichtsverletzungen davon.

— **Festgenommen und dem Untersuchungs-
richter vorgeführt.** Gestern mußte eine geschie-
dene Frau festgenommen und dem Unter-
suchungsrichter vorgeführt werden. Die Inhaberin
war bei einer hiesigen Familie in Stellung
und soll sich dort Kleidungsstücke angeeignet ha-
ben. Nach Abschluß des Ermittlungsverfah-
rens wird sie mit einer empfindlichen Strafe zu
rechnen haben.

— **Auf der Fahrt von Fröndenberg nach
Menden** kam am Sonntag ein Mendener Rad-
fahrer so unglücklich zu Fall, daß er sich eine
recht erhebliche Kopfverletzung zuzog, die ärzt-
liche Hilfe erforderlich machte. Das Rad wurde
stark beschädigt.

— **Einen bösen Sturz** machte am Schmit-
terweg ein älterer Mann. Er kam über eine
Kartoffelschale so unglücklich zu Fall, daß er sich
einen Bruch des linken Armes zuzog. Ärztliche
Hilfe mußte zu Rate gezogen werden. Es kann

Ein Oberwachmeister der Mendener Flak-
Abteilung überliefert uns mit den herzlichsten
Grüßen an alle Mendener nachstehendes, selbst
verfaßtes Gedicht.

Der Sieg ist erkochten

Es klingen die Glocken durchs deutsche Land,
Von den Häusern wehen die Fahnen.
Der Sieg ist erkochten mit eiserner Hand,
Durch die Welt geht ein glückliches Ahnen.
Großdeutschlands Söhne, Ihr habt es vollbracht,
Der Erbfeind ist niedergeworfen.
Soldatischer Geist und des Führers Macht,
Die haben ihn endlich bezwungen.
Du stiegest empor, Du Deutscher Nar,
Dem gallischen Hahn entgegen.
Der Kampf war schwer, aber wunderbar,
Nun ist der Feind unterlegen.
Gott grüße euch, ihr tapferen Soldaten,
Ihr wüthet zu kämpfen, zu siegen.
Nun nehmt sie hoch die Plutokratien,
Auch sie müssen noch unterliegen.

Belgien, den 15. 6. 1940.

Chwalikowski, Oberwachmeister.

nicht genug darauf hingewiesen werden, beim
Fortwerfen von Kartoffel- und Obstschalen aus-
süß vorzüglich zu sein, da hierdurch leicht Unfäl-
le entstehen.

Leudringens

Tödlicher Verkehrsunfall. Ein
tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich am Mon-
tagnachmittag gegen 14 Uhr am Käsberg in
Amede, Krs. Arnsberg. Der Landwirt Rein-
ten, Leudringens, der mit seinem Trecker
dort hingefahren war, um aus dem in der Nähe
des Käsbergs liegenden Wald Holz zu holen,
geriet am oberen Käsberg mit seinem Trecker
ins Rutschen. Der Trecker schlug um. R. kam
unter den Trecker zu liegen. Er erlitt so schwere
innerliche Verletzungen, daß er auf der Stelle
starb. Ein herbeigerufener Arzt aus Balve konn-
te nur noch den Tod des Bedauernswerten fest-
stellen. Ein Beifahrer des verunglückten A.
wurde in hohem Bogen von dem Trecker zu Bo-
den geschleudert. Glücklicherweise flog ein gro-
ßer Holzbalken über ihn hinweg, so daß er mit
leichteren Verletzungen davonkam.

Aus der Nachbarschaft

Balve. Beförderung. Der Sanitätsgefreite
Dr. Paul Gruning, Sohn des Justizinspek-
tors Gruning hierseits, wurde zum Unterarzt
befördert. Wir gratulieren!

**Schwerer. Der Sittlichkeitsverbrecher von der
Schwerterheide wurde von dem Personenzug
Schwerter—Holzwickede totgeschlagen.** Das Sit-
lichkeitsverbrechen am Osberger Tunnel,
worüber wir am Sonnabend berichteten, hat
seine Aufklärung gefunden. Der Bursche, der
aus einer Nachbargemeinde stammt, ist auf der
Flucht gegen den Personenzug Schwerter—Holz-
wickede gelaufen. Er wurde von der Maschine
des Zuges erfasst und auf der Stelle getötet. So-
fort aufgenommene Ermittlungen der Schwerter
Kriminalpolizei ergaben, daß es sich um den
Täter handelt. Er wurde von den überfallenen
Mädels als der fragliche Sittlichkeitsverbrecher
wieder erkannt.

„Die Heimkehr des Führers“

Die neue Wochenschau in den W.-I.-Lichtspielen

Die neueste Wochenschau mit den Bildberich-
ten unserer Propagandakompanien, die in dem
Mendener Lichtspieltheater gezeigt wird, hat
nach Abschluß der Kampfhandlungen in Frank-
reich Gelegenheit genommen, in einer Fülle von
Streiflichtern Einzelheiten aus den Ereignissen
der letzten Wochen und daneben auch manche
hübsche Szene am Rande des großen Geschehens
auf die Leinwand zu bringen.

Nach dem herrlichsten Siege der deutschen
Geschichte stellt dieser neue Bildbericht mit dem
Abtransport des „Wagens von Compiègne“
nach Berlin die Verbindung mit der letzten Wo-
chenschau her. Die Eröffnungsszene der Waf-
fenstillstandskommission in Wiesbaden folgt; in
dem ehemaligen Kampfgebiet sehen wir einen
Ausschnitt aus der gewaltigen Beute; Hunderte
von Flugzeugen, Tausende von Tanks, schwere
und schwerste Artillerie, Munition und gewalt-
iges Kriegsgesetz. Mit dem Brand der Deltants
in Brest schließt diese glorreiche Rückschau auf
den Erfolg der deutschen Wehrmacht im Westen.

Mit der Rückführung der geflüchteten fran-
zösischen Bevölkerung beginnt der nächste Ab-
schnitt und zeigt, wie deutsche Soldaten denen,
die Hof und Heimat verlassen mußten, hilfsrei-
ch beistehen. Schnappschüsse vom Grenzverkehr am
französisch-schweizerischen Schlagbaum und an
der spanischen Grenze leiten dann über nach
Paris. Generalfeldmarschall Hermann Göring
besucht die französische Hauptstadt, eine Propa-
gandakompanie hat den Sender „Paris 2“ wie-
der in Betrieb genommen, eine deutsche Militär-
kapelle spielt für eine Sendung und gibt ein
Platzkonzert im besetzten Gebiet.

Sehr interessant ist das nächste Bildmateri-
al unter dem Titel: „Englands wahres Gesicht“.
Vorur wir die Friedensbrecher und Kriegsbeher
aus London: Churchill, Eden und Cooper, und

die aus Paris: Reynaud, den Juden Mandel
und den gesinnungsgleichen Rohd aus Norwegen
sehen, sprechen ihre „Taten“ für sie: englische
Fliegerbomben auf das Lazarett in Den Helder
in Holland. Wirklich „reizend“ — und es regt
zu lautem Lachen an — aus dem Tagespro-
gramm eines englischen Königs: Seine Majes-
tät, jetzt auch noch von Judas Gnaden, amüsiert
sich in einem Lager der Pfadfinder (bezie-
hend dabei seine Handbewegungen in die Ge-
gend des Deutzentrums!) — Wie ganz anders
stellen sich die folgenden Bilder diesem „Königs-
zeitvertreib“ gegenüber: der Führer bei seinen
Soldaten, in Straßburg und auf den Schlach-
tfeldern in der Maginot-Linie, Jubel und Be-
geisterung! Ein Flug über die Befestigungswer-
ke, Einblicke in die technischen Einrichtungen und
Armierungen der französischen Panzerwerke;
weitere Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen
im Westen schließen sich an diese Bilder an, die in
gewaltiger Sprache von der Wirtung der deut-
schen Waffen Zeugnis geben.

Die Krönung aber bildet der Triumph-
zug des Führers nach Berlin. Wir sehen
ihn auf der Fahrt durch deutsches Land, überall
stürmisch begrüßt und gefeiert. Wir sehen wei-
ter wie Berlin rüstet, den Führer würdig zu
empfangen: Ein kilometerlanger Blumenreih
wird in den Straßen Berlins vom Bahnhof bis
zum Wilhelmplatz gestreut. Nach der Begrü-
ßung auf dem Anhalter Bahnhof beginnt unter
feierlichem Glockenläuten und unter dem begei-
sterten Jubel von Hunderttausenden der Einzug
Adolf Hitlers, des siegreichen Feldherrn, in die
Reichshauptstadt. Das sind für jeden unvernünf-
lichen Bilder und zugleich auch ein einmaliger
Abschluß dieser Wochenschau, in der all die Lie-
be, Treue und Dankbarkeit der ganzen Nation
mit eingefangen wurde: Führer und Volk in
untrennbarer Schicksalsgemeinschaft!

1